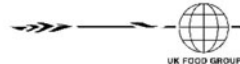


Die Auswirkungen der Liberalisierung durch IWF/Weltbank und EPAs auf Kleinbauern in Uganda, Sambia und Ghana



Kerstin Bertow, Universität Gießen

Dezember 2007



Der Ausgangspunkt dieser Präsentation ist die Bedeutung der Landwirtschaft für die Existenzgrundlagen von Kleinbauern. Die Economic Partnership Agreements (EPAs) zwischen EU und AKP-Staaten (Afrika, Karibik, Pazifik) zielen auf Etablierung einer Freihandelszone einschließlich der Liberalisierung der Landwirtschaft.

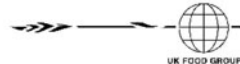
Es ist schwierig, das Ausmaß dieser Liberalisierung abzuschätzen, da die EPAs frühestens 2008 in Kraft treten. Im Falle der Liberalisierung durch Internationalen Währungsfonds (IWF) und Weltbank dauerte es zehn Jahre nach Abschluss des Prozesses, um das Ergebnis herauszuarbeiten. Zudem ist der Zusammenhang zwischen Liberalisierung und Effekten schwierig auszumachen: parallel zu den EPA-Verhandlungen drängen auch IWF und Weltbank noch immer auf Liberalisierung. Zudem finden auf multilateraler Ebene ebenfalls Liberalisierungsprozesse statt. Es ist dennoch notwendig, das Ausmaß der EPA-Liberalisierung zu bestimmen, denn die möglichen Auswirkungen der EPAs auf die Landwirtschaft sind von großer Bedeutung.

Vergangene Liberalisierungsprozesse unter IWF-/Weltbankeinfluss geben Aufschluss über die EPA-Auswirkungen. Diese Präsentation liefert eine Übersicht über diese Liberalisierungseffekte und umfasst dabei mehr als 30 Jahre und die Gesamtheit der afrikanischen Staaten südlich der Sahara. θ

Landwirtschaft in Uganda, Sambia und Ghana

- kleinbäuerliche Landwirtschaft in Afrika _ großer Anteil der Bevölkerung (73% der ländlichen Bev.), großer Anteil an landwirtschaftlicher Produktion (90%)

	Uganda	Sambia	Ghana
Anteil Landwirtschaft am BIP (2003-05) [%]	32,4	20,7	37,3
Arbeitskräfte in der Landwirtschaft (2000-01) [%]	81	70	57
Bevölkerung im ländlichen Raum (2003-05) [%]	87,5	65	53
Anteil am Export (2003-05) [%]	74	19,4	56



Ein großer Teil der ländlichen Bevölkerung besteht aus Kleinbauern, in Sambia beispielsweise 90%. Sie sind für einen Großteil der landwirtschaftlichen Produktion verantwortlich – in Ghana kommt der Wertzuwachs zu 90% aus der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Die meisten der Kleinbauern sind Subsistenz oder Semisubsistenz-Bauern (semisubsistent = Anbau für eigenen Konsum und Verkauf zusätzlicher Produkte auf lokalen Märkten). Meist verfügen sie über einfache Technologien (Gebrauch von manuellen Hacken und Ochsen) und Anbaumethoden (beispielsweise geringer Einsatz von Dünger). Zudem ist die kleinbäuerliche Produktion geprägt durch niedrige Produktivität.

In Uganda, Sambia und Ghana ist Landwirtschaft entscheidend in Bezug auf den Anteil am BIP/an den Exporten, vor allem mit Blick auf Uganda und Ghana. Sie ist ebenfalls von großer Bedeutung für die Beschäftigung, z.B. in Uganda mit 80% Beschäftigten in der Landwirtschaft (einschließlich Verarbeitung, Transport, und Handel). In Ghana sind nahezu 60% der Armen auf den Anbau für eigenen Konsum angewiesen, weshalb die kleinbäuerliche Produktion entscheidend ist für die Existenzgrundlagen der Kleinbauern. In Uganda leiden noch immer 5% der ländlichen Haushalte an mangelnder Ernährungssicherheit.⁰

Fotos: Fact Finding Missions nach Sambia und Ghana 2007



Tomatenfarmer in Ghana



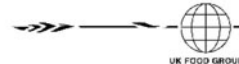
Mitglied der Milchkooperative
Magoye, Sambia



Mittagspause, Sambia



Familie aus Koluedor, Ghana



IWF-/Weltbank-Engagement

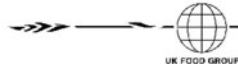
- Krise im globalen Handel in den 1970er Jahren schadet Afrika

_ IWF/Weltbank-Einfluss seit 1970ern

- Unterstützung bei Schwierigkeiten mit Zahlungsbilanz/steigender Verschuldung
- Restrukturierung der Wirtschaft anhand makroökonomischer Reformen

_ Liberalisierung des landwirtschaftlichen Handels

- Förderung landwirtschaftlicher Exporte
- Export nicht-traditioneller Produkte



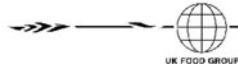
Die afrikanischen Staaten einschließlich Uganda, Sambia und Ghana waren von der Welthandelskrise in den 1970er Jahren betroffen. Ein Grund waren die steigenden Ölpreise; dies traf die afrikanischen Staaten hart, da sie von Ölimporten abhingen. Durch ihre Abhängigkeit von Exporten hatten sinkende Rohstoffpreise und die Rezession in Europa und den USA gravierende Folgen. Interne Faktoren wie die Strategie der importsubstituierenden Industrialisierung, große Militärausgaben beispielsweise in Uganda sowie mangelnde Investitionen verursachten zusätzliche Kosten. Dies führte zu Zahlungsbilanzschwierigkeiten und steigender Verschuldung in den 1970ern und 1980ern. θ

IWF und Weltbank führten zunächst befristete Eingriffe durch, um die Zahlungsbilanz zu stabilisieren. Dem Misserfolg dieser Bemühungen folgte ein zweiter Schritt: IWF und Weltbank implementierten makroökonomische Reformen, um die gesamte Wirtschaft zu restrukturieren (Liberalisierung, Privatisierung, Deregulierung). θ

Die Liberalisierung des landwirtschaftlichen Handels betonte die Ausweitung landwirtschaftlicher Exporte sowie den Export nicht-traditioneller Produkte. Im Folgenden werden Details bezüglich der Liberalisierung der Landwirtschaft präsentiert.θ

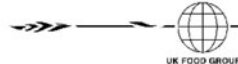


Demonstration am 27.09.07 anlässlich des internationalen STOP-EPA Aktionstag in Accra, Ghana.



IWF/Weltbank – Liberalisierung Landwirtschaft I

- Reduktion der Subventionen _ Anstieg der Düngerpreise
Sambia: Verdopplung Preise, Halbierung Verbrauch (1990s)
- Abschaffung garantierter Preise _ betrifft Produkte, die mit subventionierten Importen konkurrieren
Ghana: Mais aus den USA ist 30% billiger als lokaler Mais
- Reform der Finanzsysteme _ eingeschränkter Zugang zu Krediten für Kleinbauern
Uganda: eingeschränkter Zugang, unzureichende Darlehen



Bei der Analyse der Auswirkungen der Liberalisierung auf die Landwirtschaft sollen drei Faktoren angeführt werden, die mit der Einschränkung staatlicher Interventionsmöglichkeiten zusammenhängen.

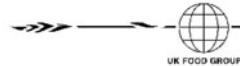
Der Anstieg der Düngerpreise reduzierte die Verfügbarkeit für Kleinbauern und führte so zu geringerer Produktivität und geringeren Gewinnen aus der Liberalisierung. In Sambia beispielsweise verdoppelten sich die Preise des Düngers und der Gebrauch halbierte sich im Verlauf der 1990er Jahre. ⁹

Eine Folge der Abschaffung des Systems garantierter Preise war die Konkurrenz durch billige subventionierte Importe. Die Kleinbauern in Ghana z.B. litten unter dem Import von US-amerikanischem Mais, der um 30% billiger als der lokal produzierte Mais war. ¹⁰

Investitionen in Produktionsmittel und Kapital sind notwendig, um die Produktivität der Landwirtschaft zu erhöhen. Die Liberalisierung des Finanzsektors reduzierte den Zugang von Kleinbauern zu Krediten allerdings dramatisch. Andere Schwierigkeiten resultieren aus strukturellen Problemen, z.B. die Forderung nach Kreditrückzahlungen vor Ende der Erntezeit. ¹¹



Noch sind die Milchprodukte der Kooperative Magoye aus Sambia, die von Parmalat vertrieben werden, konkurrenzfähig.



IWF/Weltbank – Liberalisierung Landwirtschaft II

- Exportförderung _ Dominanz großer Betriebe

Sambia: Dominanz großer Betriebe beim Export von Obst und Gemüse

_ Ersetzen des Anbaus von Nahrungsmitteln durch landwirtschaftliche Exportprodukte

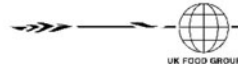
Uganda: Ersetzen statt Erweitern (Landzugang)

- Zollsenkung _ Rückgang der Staatseinkünfte

Sambia: Einkommen durch Zölle und Staatsausgaben sanken um 50% (1990er)

_ Konkurrenz durch billige Importe

Ghana: Import gefrorener Hühnchenteile aus der EU, nur 11% heimische Produzenten



Die Strategie der Exportförderung verursachte eine Verlagerung der Produktion von Kleinbauern hin zu kommerziellen landwirtschaftlichen Betrieben, z.B. im sambischen Export von Obst und Gemüse. θ

Der beschränkte Zugang zu Land in Uganda (80% der Kleinbauern verfügen über weniger als 2 Hektar) und einfache Anbaumethoden verhinderten eine Ausweitung der Produktion und führten dazu, dass die Produktion von Nahrungsmitteln ersetzt wurde durch die Produktion von Exportprodukten. θ

Ein entscheidendes Element der Liberalisierung ist die Zollreduktion, die zu einem Rückgang der Staatseinnahmen führte, so zum Beispiel in Sambia, wo die Zolleinnahmen dramatisch zurückgingen. Eine Folge waren verminderte Staatsausgaben für Bildung, Gesundheit und Infrastruktur mit besonders gravierenden Folgen für die arme Bevölkerung. θ

Die Senkung von Zöllen führte zudem zu steigender Konkurrenz durch billige subventionierte Importe, die die inländischen kleinbäuerlichen Produzenten ruinierten. In Ghana bedrohten Hühnchenimporte aus der EU lokale Produzenten und zerstörten die lokale Hühnchenproduktion.

Schlussfolgernd kann festgestellt werden, dass mögliche positive Auswirkungen der Liberalisierung nicht den Kleinbauern in den drei Ländern zugute kamen. θ



Absatzprobleme für ghanaische Tomaten durch billiges europäisches Tomatenmark.

Both ENDS
Environment and Development Service

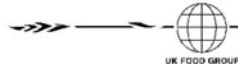
FIAN
FARMERS' INDEPENDENT ACTION NETWORK

GERMANWATCH

UK FOOD GROUP

EPAs und Landwirtschaft in EU und AKP-Staaten

- Lomé-Abkommen: nicht-reziproker Handel (zoll-/quotenfreier Marktzugang + finanzielle Unterstützung)
- Cotonou-Abkommen: reziproker Freihandel (Abschaffung von Zöllen, finanzielle Unterstützung bleibt erhalten) in Economic Partnership Agreements (EPAs)
- EU/AKP-Staaten: ungleiche Partner
 - BIP der AKP-Staaten 3,2% des europäischen BIP
 - europäischer Landwirt erhält das Hundertfache an Unterstützung des Jahreseinkommens eines afrikanischen Kleinbauern



Während der letzten 35 Jahre profitierten die AKP-Staaten von einem zoll- und quotenfreien Zugang zum europäischen Markt und von finanzieller Unterstützung im Rahmen des Europäischen Entwicklungsfonds (EEF).

In den 1990er Jahren wurden die Lomé-Prinzipien in Frage gestellt. Ein Grund hierfür war der Verlust strategischer Bedeutung der AKP-Staaten durch das Ende des Ost-West-Konflikts. Der ökonomische Misserfolg von Lomé, insbesondere das Ausbleiben der Diversifizierung, war ein weiterer Faktor. Zudem gewannen die Handelsprinzipien der Welthandelsorganisation (World Trade Organisation, WTO) an Bedeutung. Das Präferenzsystem zwischen EU und AKP-Staaten war inkompatibel mit der Meistbegünstigungsklausel der WTO, da es besseren Marktzugang für die AKP-Staaten, aber nicht für alle Entwicklungsländer bot. ⁹

Das Abkommen von Cotonou sieht deshalb die Etablierung einer Freihandelszone vor (EPAs), die kompatibel ist mit den Anforderungen der WTO. ¹⁰

Die AKP-Staaten sollen reziproke Freihandelsabkommen eingehen und "nahezu den gesamten Handel" liberalisieren. Die Abschaffung von Zöllen wird dabei zwischen ungleichen Partnern stattfinden, sichtbar am Umfang des BIP und der landwirtschaftlichen Unterstützung. ¹¹



Demonstranten am 27.09.07 in Accra, Ghana befürchten Nachteile im Handel mit der EU.

Both ENDS
Environment and Development Service

FIAN
FARMERS' INTERNATIONAL ACTION

GERMANWATCH

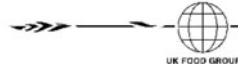
UK FOOD GROUP

EPAs – regionale Freihandelsabkommen

- Verhandlungen mit 6 Regionen seit 2003



- Verspätung im Zeitplan: gravierende Differenzen
 - Marktzugang zu AKP-Staaten/Ausnahme sensibler Produkte
 - Zeitplan für Liberalisierung
 - Entwicklungsdimension/zusätzliche finanzielle Unterstützung
 - Liberalisierung Dienstleistungen/andere handelsrelevante Bereiche

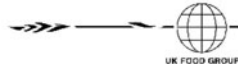


Verhandlungen finden statt seit 2003 mit sechs unterschiedlichen Regionen. Die Verhandlungen sollten Ende Dezember 2007 abgeschlossen sein, allerdings gibt es Verspätungen in allen Regionen, so dass die Unterzeichnung vollständiger EPAs bis zu diesem Zeitpunkt unmöglich wurde. Der neue Vorschlag der Europäischen Kommission sind zweistufige Abkommen. Die AKP-Staaten sollen ihren Güterhandel in einem Interimsabkommen liberalisieren und sich verpflichten, 2008/09 vollständige EPAs abzuschließen. Dieser Vorschlag wird äußerst kontrovers diskutiert. ⁹

Gravierende Differenzen bestehen zwischen den Verhandlungspartnern schon seit Beginn der Verhandlungen. Zentrale Punkte sind: zum ersten der Marktzugang zu den AKP-Staaten und das Ausmaß sensibler Produkte, das von der Liberalisierung ausgenommen wird. Zum zweiten der Zeitplan für die Liberalisierung: die versprochenen 25 Jahre (und sogar die versprochenen 10-15 Jahre) zur graduellen Zollsenkung scheinen nur für wenige Produkte zu gelten. Drittens bestehen gravierende Differenzen bezüglich zusätzlicher finanzieller Unterstützung, um die Anpassungskosten stemmen zu können. Viertens wollen nicht alle AKP-Staaten die Liberalisierung von Dienstleistungen und anderer handelsrelevanter Bereiche verhandeln, allerdings verpflichten sie sich hierzu in den Interimsabkommen. ¹⁰

Hemmnisse für kleinbäuerliche Landwirtschaft I

- eingeschränkter Zugang zu Land
 - Sambia: 75% der bäuerlichen Haushalte verfügen über 2 Hektar oder weniger
- geringer Bewässerungsgrad
 - Sambia:
 - o 16% des kultivierbaren Lands regelmäßig bepflanzt
 - o 6% des Bewässerungspotenzials wird genutzt
- Mangel an Lagermöglichkeiten
 - Uganda:
 - o relativ viele Lagermöglichkeiten für Exportprodukte
 - o neue Strategie: Lagermöglichkeiten auch für Kleinbauern

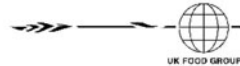


In Bezug auf die Landwirtschaft bestehen unterschiedliche Voraussetzungen zwischen EU und AKP-Staaten für den Handel mit landwirtschaftlichen Produkten. Die afrikanische Landwirtschaft hat mit verschiedenen Hemmnissen zu kämpfen, die die möglichen Vorteile der Liberalisierung zunichte machen. Im Folgenden werden einige dieser Hemmnisse vorgestellt.

Ein wichtiger Faktor ist der beschränkte Zugang zu Land, beispielsweise in Sambia, wo 75% aller bäuerlichen Haushalte 2 Hektar oder weniger bestellen. Von Bedeutung ist zudem der geringe Bewässerungsgrad z.B. in Sambia. Hier werden lediglich 6% des Bewässerungspotenzials für Bewässerung in der Landwirtschaft genutzt (ähnlich in Uganda und Ghana). Auch mangelnde Lagerungsmöglichkeiten schränken die Kleinbauern ein. In Uganda beschränkt die geringe Zahl an Lagermöglichkeiten die lokalen Märkte: es gibt beispielsweise kaum verschleißbare Lagerungsmöglichkeiten. Während des Liberalisierungsprozesses in den 1990ern konzentrierte sich die ugandische Regierung auf Großanlagen zur Lagerung von Exportprodukten. Erst in jüngster Vergangenheit richtet sich der Fokus auf Kleinbauern, beispielsweise sollen Lagermöglichkeiten, die auf die Lagerung unterschiedlicher Produkte ausgelegt sind, dafür sorgen, dass auch außerhalb der Hauptsaison verkauft werden kann.



Milchsammelstelle der Magoye Kooperative in Sambia



Hemmnisse für kleinbäuerliche Landwirtschaft II

- kaum weiterverarbeitende Betriebe in Landwirtschaft

Uganda:

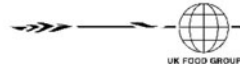
- Handel/Konsum von frischem Obst/Gemüse
- kaum verarbeitende Betriebe (Fruchtsäfte/-konzentrate)

- hohe Kreditkosten

Uganda: Kredit oftmals für finanzielle/Marketingzwecke genutzt statt für Produktion

- schwache Infrastruktur

Uganda: 25% der Zufahrtsstraßen sind unpassierbar während der Regenzeit



Ein Mangel an weiterverarbeitenden Betrieben betrifft diese Länder ebenfalls, so existieren z.B. in Uganda nur wenige weiterverarbeitende Betriebe zur Produktion von Säften und Konzentraten im Obst- und Gemüsektor.

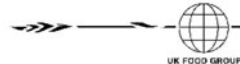
Die Länder leiden zudem unter hohen Kreditkosten seit der Abschaffung subventionierter Kredite in der Landwirtschaft und einem fehlenden Versicherungssektor. Kredite und Marketingaspekte sind im Privatsektor meist “uneven and unpredictable and once market forces had eliminated the implicit subsidies to remote and small farmers, many farmers were left worse off.”

(UNCTAD: Economic development in Africa 2002, S.39.) Zudem ist die Verwendung der Kredite oft mangelhaft, da sie nicht zur Produktion, sondern beispielsweise für Marketingzwecke eingesetzt werden.

Die schwache Infrastruktur ist ein weiterer wichtiger Faktor. In Uganda sind 25% der Zufahrtsstraßen nicht passierbar während der Regenzeit. Auch Verbesserungen in den Bereichen Elektrizität, Wasserversorgung, Bildung u.a. sind entscheidend für den Marktzugang von Kleinbauern. Verluste nach der Ernte, die bis zu 50% bei Obst- und Gemüseprodukten betragen, könnten durch die Verbesserung von Transport- und Energiewesen vermieden werden. 0



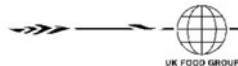
Kilometerweiter Milchtransport durch unwegsames Gelände.



Hemmnisse für kleinbäuerliche Landwirtschaft III

- beschränkter Informationszugang
Informationen zu Veränderungen auf den Exportmärkten, z.B. Qualitätsanforderungen
- starke Preisschwankungen bei Weltmarktpreisen
1983-1998: Fluktuation von Rohstoffpreisen zwischen 50%-150%
- Abschottung des europäischen Marktes
Sambia: europäische Subventionen senken Weltmarktpreis, z.B. Baumwolle: Beseitigung der Subventionen brächte Preissteigerung von 18-28% und steigende Einnahmen

Entwicklung des landwirtschaftlichen Potenzials benötigt Zeit



Ein weiteres Hemmnis ist der beschränkte Zugang zu Information, beispielsweise Qualitätsanforderungen des europäischen Marktes, der die Teilhabe der Kleinbauern am Handel von vornherein einschränkt.

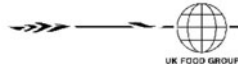
Die große Abhängigkeit vom Rohstoffexport und die großen Preisschwankungen bei Rohstoffen schaden der Landwirtschaft in Uganda, Sambia und Ghana. Während der 1980er und 1990er Jahre variierte die Fluktuation bei Rohstoffpreisen zwischen 50 und 150%.

Ein entscheidendes Hindernis für die kleinbäuerliche Produktion sind europäische Subventionen in der Landwirtschaft – die Beseitigung dieser Subventionen würde die Einnahmen afrikanischer Staaten entscheidend verbessern. Niedrige Weltmarktpreise sind Ergebnis dieser Subventionen, beispielsweise im Falle europäischer Subventionen bei Baumwolle. Die Beseitigung dieser Subventionen könnte in Sambia zu einem Preisanstieg von 18-28% und damit gestiegenen Einnahmen führen. θ

Das Auflisten von Defiziten in der afrikanischen Landwirtschaft lässt leicht deren Potenziale übersehen. Der Druck, den die EU auf die AKP-Staaten ausübt, EPAs bis Ende 2007 zu unterzeichnen, wird angesichts dieser Hemmnisse noch fragwürdiger. Deutlich wird, dass die Reform der Landwirtschaft mehr Zeit und politischen Handlungsspielraum benötigt. θ

EPAs – Auswirkungen Landwirtschaft I

- regionale Integration
 - EPA-Regionen entsprechen nicht bereits bestehenden regionalen Konfigurationen
 - Verhandlungen mit Subregionen/einzelnen Ländern (ESA/EAC)
 - [Uganda: Interimabkommen EAC](#)
 - [Sambia: Interimabkommen ESA](#)
- _ EPAs als Hemmnis für regionale Integration?
- Marktzugang zur EU
 - nicht-tarifäre Hemmnisse _ hohe Kosten/Qualitätsstandards, beschränkter Zugang zu Informationen
 - Ursprungsregeln _ Harmonisierung und Vereinfachung



Die Auswirkungen der EPAs auf die Landwirtschaft sind schwierig zu bestimmen, da die Abkommen noch nicht abgeschlossen sind und der Verhandlungsprozess durch geringe Transparenz gekennzeichnet ist. Zudem muss diese Liberalisierung zunächst mehrere Jahre stattfinden, bevor eine empirische Analyse durchgeführt werden kann.

Im Folgenden soll zumindest eine Annäherung zur Abschätzung dieser Auswirkungen stattfinden.

Die EPAs könnten die regionale Integration untergraben, da die Regionen nicht mit bereits bestehenden Konfigurationen übereinstimmen. Schädlich ist vor allem die Strategie der Kommission, mit Subregionen oder gar einzelnen Ländern zu verhandeln. Diese Strategie errichtet erhebliche Handelsbarrieren innerhalb von Regionen, da dann innerhalb einer Region unterschiedliche Zölle im Handel mit der EU gelten. Ein Beispiel für diese Zersplitterung ist die ESA-Region: während Uganda innerhalb einer Subregion verhandelt (East African Community, EAC), verhandelt Sambia innerhalb des ESA-Rahmens.⁰

Die AKP-Staaten haben nahezu zoll- und quotenfreien Zugang zum europäischen Markt, allerdings bestehen nicht-tarifäre Handelshemmnisse wie restriktive Ursprungsregeln, die den Marktzugang der AKP-Staaten beschränken.



Demonstration in Accra, Ghana am 27.09.07 anlässlich des internationalen STOP-EPA Aktionstag.

Both ENDS
Environment and Development Service

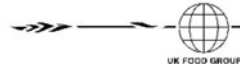
FIAN
FARMERS' INTERNATIONAL ACTION

GERMANWATCH

UK FOOD GROUP

EPAs – Auswirkungen Landwirtschaft II

- Marktzugang zu AKP-Staaten
 - Ausnahme sensibler Produkte
 - ESA: Vorschlag 40%, EU bietet meist 20% Ausnahme
 - Schutz sensibler landwirtschaftlicher Produkte/junger Industrien
 - Schwierigkeiten bei Konsolidierung regionaler Ausnahmelisten
 - Konkurrenz durch billige Importe aus EU
 - Zeitrahmen für Liberalisierung: 25 Jahre – 10-15 Jahre – weniger



Der Marktzugang zu den AKP-Staaten ist äußerst umstritten. Die AKP-Staaten bieten an, 60% ihres Handels zu liberalisieren und 40% der sensiblen Produkte davon auszunehmen. Die EU bietet entsprechend der WTO-Praxis die Ausnahme von 20% der sensiblen Produkte an, um sensible Produkte und junge Industrien zu schützen. Die WTO fordert zwar, dass "nahezu der gesamte Handel" liberalisiert wird, nennt allerdings keine Prozentzahl. Schwierigkeiten bei der Konsolidierung regionaler Listen sensibler Produkte entstehen dadurch, dass die Staaten innerhalb einer Region unterschiedliche Produkte als sensibel definieren. Je geringer die Zahl der Produkte, die von der Liberalisierung ausgenommen werden dürfen und je unterschiedlicher diese Produkte innerhalb einer Region, desto schwieriger die Konsolidierung dieser regionalen Listen.

Negative Auswirkungen für Kleinbauern und Produzenten hat die Konkurrenz durch billige europäische Importe. Bekanntes Beispiel aus der Vergangenheit ist die Konkurrenz durch billige subventionierte Importe von Tomatenmark nach Ghana.

Ein weiterer kritischer Punkt ist der Zeitplan der Liberalisierung: die Restrukturierung von Märkten benötigt Zeit. Es scheint allerdings so, als könnten so gut wie keine Produkte tatsächlich 25 Jahre geschützt werden, auch der Rahmen von 10-15 Jahren soll noch unterschritten werden. 0



Tomatenernte in Koluedor, Ghana

Both ENDS
Environment and Development Service

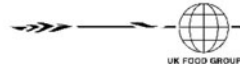
FIAN
Forschungsinstitut für
Agrarökonomie und
Landentwicklung

GERMANWATCH

UK FOOD GROUP

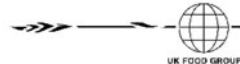


Bessere Schutzmechanismen für Tomatenfarmer aus Koluedor, Ghana?



EPAs – Auswirkungen Landwirtschaft III

- o Deindustrialisierung der weiterverarbeitenden landwirtschaftlichen Industrie
 - o Arbeitslosigkeit, sinkende Steuerbasis, ökonomische Abhängigkeit, Demotivation für neue Firmen
 - Uganda: verarbeitende landwirtschaftliche Industrie = 39% aller verarbeiteten Produkte
- o Steuereinnahmeverluste durch Beseitigung der Zölle
 - o reduzierte Staatsausgaben (Gesundheit, Bildung, landwirtschaftliche Unterstützung, z.B. Dünger)
 - Ghana: geschätzte Reduktion des Staatsbudgets um 10% (90 Mio. US-\$)



Eine weitere Konsequenz der Liberalisierung der Landwirtschaft ist die Deindustrialisierung der verarbeitenden landwirtschaftlichen Industrie. Ein Preis- und Qualitätswettbewerb mit lokalen Firmen durch billigere Importe ist das Resultat. Dies kann zu Arbeitslosigkeit und einer reduzierten Steuerbasis führen, da die weiterverarbeitende Industrie im Bereich Landwirtschaft von großer Bedeutung für die afrikanischen Staaten ist. In den meisten Staaten in Afrika südlich der Sahara beträgt der Anteil der verarbeitenden landwirtschaftlichen Industrie zwei Drittel der Wertschöpfung. In Uganda erzeugen die verarbeitenden Betriebe im Bereich Landwirtschaft 39% aller verarbeiteten Güter. In Ghana würde lediglich ein Viertel der ghanaischen Industrie ohne Importzölle überleben.

0

Es ist schwierig, die Einnahmeverluste konkret zu beziffern; es gibt verschiedene Studien mit unterschiedlichen Szenarien abhängig von deren Grundannahmen. Einnahmeverluste für die ESA-Region betragen nach Schätzungen 6% des BIP. In Ghana wird ein um etwa 10% reduziertes Staatsbudget erwartet. Die Abschaffung von Zöllen reduziert den finanziellen Handlungsspielraum des Staates z.B. in der Finanzierung von Gesundheit, Bildung und Unterstützung der Landwirtschaft beispielsweise durch Dünger.

0

EPAs – landwirtschaftliche Produkte

- Export: meist unverarbeitete landwirtschaftliche Produkte/ Rohstoffe trotz Diversifizierung
- Stärkung nicht-traditioneller Produkte
- Kleinbauern/kommerzielle Bauern _ abhängig von Produkt

Sambia:

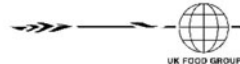
kommerziell: Blumenzucht, frisches Gemüse, Kaffee, Paprika

Kleinbauern: Baumwolle (98%), Tabak

Ghana/Ananas:

größter Anteil am Export nicht-traditioneller Produkte

45% kleinbäuerliche Produktion



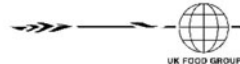
Die Exporte Ugandas, Sambias und Ghanas setzen sich zusammen aus unverarbeiteten Rohstoffen und landwirtschaftlichen Produkten trotz Diversifizierung hin zu nicht-traditionellen Exporten. Die Förderung nicht-traditioneller Produkte und die Auswirkungen auf Kleinbauern hängen ab von der Produktionsstruktur der jeweiligen Ökonomien. Während beispielsweise in Uganda Kaffee ein traditionelles Exportprodukt ist, das vorwiegend von Kleinbauern produziert wird, ist Kaffee in Sambia ein nicht-traditionelles Produkt, das hauptsächlich von kommerziellen Betrieben produziert wird.

Ein weiteres Beispiel für ein nicht-traditionelles Produkt ist Ananas in Ghana; Ananas hat den größten Anteil am Export nicht-traditioneller Produkte. 45% des Anbaus wird von Kleinbauern geleistet. Die Hemmnisse für Kleinbauern in der Produktion für den Export sind zunächst die hohen Qualitätsstandards der EU; 2003 verfügte lediglich ein Drittel der Kleinbauern über die notwendige und teure Zertifizierung. Unzureichende Verpackungssysteme und inadäquate Kühlungssysteme sowie mangelnde Kenntnisse in Anbau und Behandlung nach der Ernte schränken die Partizipation der Kleinbauern am Handel ein. Weitere Faktoren sind beispielsweise geringe Produktivität und Umweltschäden. 0



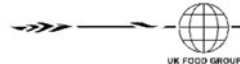
Reisernte in Analavory, Ghana

Gemüseverkäuferin
in Antisirabe, Ghana





Jeden Tag bekommt dieses Mädchen eine Tasse Milch, Sambia.



Schlussfolgerungen I

_ Liberalisierung der Landwirtschaft durch IWF/Weltbank:
negative Auswirkungen auf Kleinbauern

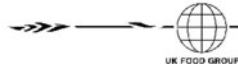
_ Economic Partnership Agreements EU – Afrika

- o Kritik aus Zivilgesellschaft, Gewerkschaften, Bauernorganisationen, Forschungseinrichtungen sowie UNCTAD, IWF, Weltbank

Bauernorganisationen:

“Putting into competition two agricultures with such enormous differences of productivity and which benefit from equally divergent policies and public support represents a major threat for the ACP agricultural economies and, in the first instance, for the economies of family farms.”

EAFF, PROPAC, ROPPA, SACAU, WINF: Mid-term reviews of EPAs 2006, S.13.



Die Liberalisierung der Landwirtschaft hatte keine positiven Auswirkungen auf die Kleinbauern in Uganda, Sambia und Ghana. Während der Liberalisierung in den 1980ern und 1990er Jahren standen die Kleinbauern nicht im Mittelpunkt des Interesses und erwartete Trickle-down-Effekte blieben aus. 0

Die EPAs bedeuten eine nochmalige Intensivierung des Liberalisierungsprozesses und sind von großer Bedeutung für die afrikanische Landwirtschaft. Die Reziprozität zwischen solch ungleichen Partnern schadet den Kleinbauern und junge Industrien in den drei Ländern. Sowohl Zivilgesellschaft als auch IWF und Weltbank kritisieren die Ausgestaltung dieser Freihandelsabkommen. 0

Bauernorganisationen fürchten die Konkurrenz europäischer Importe:

“Putting into competition two agricultures with such enormous differences of productivity and which benefit from equally divergent policies and public support represents a major threat for the ACP agricultural economies and, in the first instance, for the economies of family farms.” (EAFF, PROPAC, ROPPA, SACAU, WINF: Mid-term reviews of EPAs 2006, S.13.) 0



Milchsammelstelle von
Magoye, Sambia



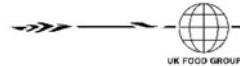
Tomatenverkäuferinnen



Tomatenmarkt in Ghana



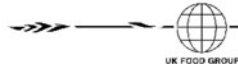
Tomatenver-
käuferin



Schlussfolgerungen II

- _ Kleinbauern im Fokus nationaler, regionaler, internationaler Handelspolitik
- _ Unterstützung bei Hemmnissen durch EU
- _ mehr Zeit für Verhandlungen
- _ Forschung: komparative Vorteile kleinbäuerlicher Produkte
- _ Stärkung der regionalen Integration in Afrika

- _ Freihandelszonen müssen regionale/nationale Anstrengungen unterstützen, den landwirtschaftlichen Sektor und insbesondere die Kleinbauern zu stärken



Angesichts der Bedeutung der Landwirtschaft für die Existenzgrundlagen von Kleinbauern müssen diese im Mittelpunkt der EPAs stehen. EPAs müssen den Regierungen Handlungsspielraum zugestehen, um eigene Prioritäten zu definieren. Die Zivilgesellschaft muss in diesen Prozess einbezogen werden, insbesondere die Bauernorganisationen und Gewerkschaften.

Die EU muss die Staaten unterstützen in Bezug auf Handelshemmnisse wie schwache Infrastruktur und geringe Produktivität. Um diesen Hemmnissen angemessen entgegenzuwirken, muss sowohl dem Verhandlungs- als auch dem Liberalisierungsprozess mehr Zeit zugestanden werden.

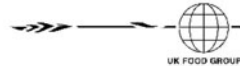
Es ist zudem notwendig, die Forschung in der Landwirtschaft zu intensivieren und auch Kleinbauern Kenntnisse zur Verfügung zu stellen. Unbedingt notwendig ist die Erforschung komparativer Vorteile für Kleinbauern bei landwirtschaftlichen Produkten.

EPAs in ihrer derzeitigen Form gefährden die regionale Integration durch die Zersplitterung der Regionen. Dies untergräbt das Bekenntnis der EU, die regionale Integration der AKP-Staaten in den Vordergrund stellen zu wollen.

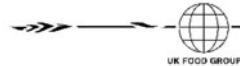
Die EPAs müssen nachhaltige Entwicklung und Armutsbekämpfung in den Vordergrund stellen und besonders die kleinbäuerliche Landwirtschaft im Blick haben. 0



Tomatenverkäuferin aus Ghana, Smallholder im Focus



Vielen Dank für
Ihre Aufmerksamkeit!



Weitere Informationen

Ausführliche Hintergrundinformationen zu den Inhalten dieser Präsentation (in englischer Sprache) siehe Studie:

Impact of EU's agricultural trade policy on smallholders in Africa

>> www.germanwatch.org/handel/euaf07.htm

Informationen zum Projekt „Afrikas Kleinbauern im Blickpunkt“:

>> www.germanwatch.org/epa.htm